

17.

S t r a u ß b e r g .

Dort wirbelten Dirnen im Prunksaal hinab,
hier tönten die Becher mit Wein.
Der Prunksaal zertrümmert, die Dirnen im Grab,
die Wind' ihre Asche zerstreun.

F. G.



E
Empf
de die
in mie
recht
Beig
nich
Eun
unter
den
bank,
lieblich
ters n
jes D
unserer
müße
voll ist
der
vor u

S t r a u s b e r g.

Es wird mir recht schwer, die Fülle von heiligen reinen Empfindungen und Gefühlen in mich zu verschließen, welche die Erinnerung an Strausbergs Ruinen so lebendig in mir hervorrufen, welche die lieblichen Bilder aus einer recht frohen Zeit meines Lebens mir wieder mit allen seinen Reizen vorhalten, indem ich hier den Namen Strausberg niederschreibe. Hier war es, wo ich einst die glücklichsten Stunden meiner ernstern Jugend verlebte. Hier, mitten unter dem verfallenen Gemäuer, saß ich oft, im traulichen Zirkel einer achtungswerthen Familie, auf einer Ruhebänk, die sie Sanssouci nannte, und von wo man der lieblichsten Aussicht in die Ferne genoß. Hier saß ich öfters noch an der Seite eines Freundes, für den mein ganzes Ich durchglühte, mit dem ich schwärmte in Plänen für unsere Zukunft, mit dem ich schwärmte im reinsten Genuße unseres lieben Bundes. Hier erschien mir die Erde voll ihrer Menschen im rosenfarbenen Lichte, die Heiligkeit der Freundschaft im klarsten Schein. Der Zauber der vor uns ausgebreiteten Landschaft, der Zauber der roman-

tischen Burgruine um uns her, und eine reiche lebendige Phantasie, voll Ahnung und Sehnsucht nach entlegenen Zielen, ach! wohin versetzten uns diese nicht, welche süße Träume goß diese in die leichten Stunden! — Selige, glückliche Augenblicke waren das! O Erinnerung, führe sie mir nicht oft zurück, denn — sie sind dahin und nie kehren sie wieder, nie. Der Schauplatz hat sich geändert. Der Blick auf sie, auf jene verschwundene Zeit der Jugend und Unbefangenheit ist bittersüß, ist wehmüthig stimmend. Zerflossen sind sie, jene Gebilde, jene Träume der Jahre des arglosen Frohsinns, zerflossen in der wirklichen Welt, im Leben unter Menschen — wie sie sind. Verhältnisse und Zeit haben den Zauberspiegel, in dem ich damals alles um mich her erblickte, zerbrochen, und mit gepreßtem Herzen sehe ich hin auf seine Trümmern.

Doch — zu viel schon der Worte für mich und nur für Wenige noch!

Die Ruinen des Schlosses Strausberg liegen im Fürstenthume Schwarzburg, Rudolstädtschen Antheils, im Amte gleiches Namens; Nordhausen ist drei, Sondershausen zwei Stunden davon entfernt.

Der Erbauer desselben ist unbekannt, seine frühesten Besitzer waren aber die Grafen von Kirchberg, welche das eine halbe Stunde davon gelegene Schloß Kirchberg bewohnten. Von ihnen bekam es im 13ten Jahrhunderte die reiche und ansehnliche Familie Kämmerer pfandweise in Besitz, welche sich nach ihren verschiedenen Besitzungen

bald Kämmerer von Mühlhausen, Kämmerer von Almen-
 hausen, Kämmerer von Strausberg u. s. w. nannten. Im
 Anfange des vierzehnten Jahrhunderts traten diese das
 Schloß an die Grafen von Hohnstein, wahrscheinlich kauf-
 weise, ab. Zwischen den Jahren 1303 und 1320 geschah
 dieß zuverlässig, denn unter noch vorhandenen Urkunden
 schrieben sie sich im Jahre 1308 Herren von Strausberg,
 und 1320 vormalige Herren von Strausberg. Auch
 findet man, daß sich schon 1324 Graf Dietrich III. von
 Hohnstein Herr von Sondershausen und Strausberg
 schrieb, und sein Sohn Heinrich III. auf dem Schlosse
 Strausberg oft residirte. Dieser Graf Heinrich starb
 1356 nach Ostern ohne männliche Erben. Da er mit sei-
 nen Schwiegersöhnen, den Grafen Günther XXV. und
 Heinrich XVI. von Schwarzburg einige Jahre vorher ein
 vom Kaiser auch bestätigtes Successionspactum errichtet
 hatte, so fiel nach seinem Tode die Herrschaft Sonders-
 hausen und Strausberg an diese.

Graf Heinrich liebte Strausberg sehr. Das dabei
 gelegene Dorf, wovon man jedoch gegenwärtig nichts mehr
 sieht, suchte er auf alle Art zu heben. Mit Kaiser
 Karls IV. Erlaubniß und Bestätigung wandelte er es in
 einen Marktflecken um, und erhielt darüber, so wie über
 das dazu gehörige Gebiet, die Gerichtsbarkeit über Hals
 und Hand, ohne weitem Einfluß der kaiserlichen Bögte.
 Auch das Schloß wurde von ihm verbessert und vergrößert.

Siebzehn Jahre lang war er aber nur Besitzer da-
 von, denn 1373 starb er, und seine Länder fielen an seine

Bettern. Diese errichteten im Jahre 1419 einen Erbvertrag mit dem Grafen zu Stolberg und Wernigerode, in welchem sie eine wechselseitige Succession in ihren Besitzungen verabredeten. Da nun der Erzbischof von Mainz Lehnherr verschiedener in diese Erbverbrüderung mit eingeschlossener Dörfer und Schlösser war, so war dessen Einwilligung dabei nöthig. Diese zu geben, weigerte sich derselbe auch nicht; er belieh alle diese Grafen zur gesammten Hand mit seinen Lehnen, begab sich zugleich gewisser Ansprüche, die er auf das auch Schwarzburgsche Städtchen Heringen in der goldenen Aue, jetzt der Schwarzburg-Nudolstädtschen Linie gehörig, hatte jedoch alles dieß unter der Bedingung, daß dafür Strausberg und der Ort Keula, der gegenwärtig der Schwarzburg-Sondershäuserischen Linie gehört, bei dem Stifte Mainz zu Lehn gehen sollten. Dieß wurde zugestanden, und seitdem war Strausberg ein mainzisches Lehn.

Sowohl die Grafen von Hohnstein als die von Schwarzburg hatten stets Burgmänner oder Burgvogte auf Strausberg, welche in ihrer Abwesenheit für die Verteidigung desselben Sorge tragen mußten. Die vornehmsten davon waren die von Werther, von Germar, von Wittern, von Tütcherode, von Wurmb, von Gleichen u. s. f.

Bis zum Jahre 1465 fiel nichts Bedeutendes in der Geschichte Strausbergs vor. Da aber wurde es mit allem, was dazu gehörte, den Dörfern Zinnenrode, Kirchberg, Wangen, Strausberg und Wolframshausen von dem

dem Grafen Heinrich dem 31sten, an Bethmann von Tütcherode, der wahrscheinlich damals eben Burgvogt des Schlosses war, für 500 Mark Silber wiederkäuflich abgetreten. Zugleich wurde festgesetzt, daß, wenn der von Tütcherode ohne Leibeserben stürbe, Luze Worm (von Wurmb) in dem unter Strausberg liegenden Dorfe Großen-Furra (jetzt preussisch) ganz in seine Stelle treten, jedoch verbunden seyn solle, gegen Erlegung der Hälfte obiger Summe sämtliche Besitzungen wieder zurückzugeben. Was den Grafen Heinrich bewegen mochte, diese Veräußerung vorzunehmen, sagt die Geschichte nicht. Wahrscheinlich aber brauchte er Geld, das in den damaligen Zeiten nicht anders zu erhalten war, als wenn man Land und Leute dafür versehen konnte.

Graf Günther von Schwarzburg löste 83 Jahre nachher Strausberg wieder ein. Er muß aber auch nicht in besondern Umständen gewesen seyn; denn er mußte, um dieß zu bewerkstelligen, 1800 Gulden erborgen. Nach dieser Zeit ist es nie wieder in fremden Händen gewesen, sondern immer beim Hause Schwarzburg geblieben.

In einer Theilung der Grafen, welche 1552 geschah, erhielt Graf Wilhelm das Schloß Strausberg. Seine Residenz war in Frankenhäusen, aber er hielt sich oft, besonders im Sommer, mit seinem Hofstaat auf dem Strausberge, dem er sehr gewogen war, auf. Im Jahre 1584 ließ er das ganze Schloß repariren, was noch jetzt die Jahrzahl über dem Eingange des mittelsten Gebäudes bezeugt, und starb auch daselbst im Jahre 1598. Seit

dem hat keiner der nachfolgenden Besitzer wieder hier gewohnt, noch sich daselbst lange Zeit aufgehalten. Jetzt gehört es der Rudolstädtschen Linie des Hauses Schwarzburg.

Zwar ist es nicht ganz verfallen, alle Gebäude sind auch noch mit Dächern versehen, aber die alles zerstörende Zeit hat schon vieles mürbe gemacht; und da ihm alle Fenster mangeln, so ist es den Verwüstungen des Wetters ganz ausgesetzt. Schade ist es, daß man seinem Untergange nicht Einhalt thut, denn die Aussicht aus den obern Gemächern ist überaus lieblich und reizend. Man sieht die ganze Kette der Harzgebirge, den Brocken, und nächst mehreren Dörfern die Stadt Nordhausen vor sich. Auf den übrigen Seiten wird es von Waldungen umgeben; denn es liegt zwar auf einem hohen langen Gebirge, aber nicht dicht am Abhange desselben, sondern mehr zurück, so daß es nur durch ein enges tiefes Thal, zwischen zwei hohen Bergen hindurch, jenen freien Blick hat. Aber eben dieser beschränkte Gesichtskreis, diese Verborgtheit im Gebirge, giebt der Aussicht einen melancholisch-sanften Charakter. Wer in stiller Abgeschiedenheit, entfernt vom Getümmel der Welt, einsam und still leben wollte, für den wäre das Schloß Strausberg ein passendes Plätzchen.

Der Gemächer sind noch viele. Ein großer Saal mit Resten von Malereien, und eine kleine Kirche, worin noch jetzt von dem Prediger des Dorfes Immenrode alle vierzehn Tage Gottesdienst gehalten wird, sind die erhaltensten Theile darin. Diese Kirche stifteten die Grafen

von Hohnstein. Sie war reichlich dotirt, hatte einen eigenen Prediger, mehrere Hufen Land, Zinsfrüchte, und besaß auch das noch vorhandene Borwerk beim Schlosse Kirchberg. Bis zur Reformation stand sie unter der geistlichen Inspektion des Erzbischofs zu Mainz, und seines Archidiaconus, des Probsts zu Jechaburg, welches Kloster eine gute Stunde davon lag. Graf Wilhelm von Schwarzburg, der eine Betschwester zur Frau hatte, ließ, auf Veranlassung ihrer unersättlichen Bigotterie, diese Kirche ganz neu einrichten, einen Altar und einen Taufstein aus Muschelmarmor, welchen man nicht weit vom Schlosse brach, verfertigen, und auch eine neue Kanzel bauen. Noch jetzt sieht man in einem der Fenster die gemahlten Wappen Wilhelms und seiner Ehefrau nebst ihrem Namen, und hinter dem Altar stehen folgende Chronostichen:

hIC DIVInae aeDeM trIaDI pIetate IaCrAVIt
sLICorVM VIVVM stIrpIs eLysla DeCVs.

Elisabeth war eine Gräfin von Schlicken. Ferner:

qVIsqVIs es aVDItor Verbl, sI ConCio sana,
perCIPIas Vera CoeLICa Verba fIDe.

Der veralteten Spielerei zu Folge findet man in den ersten beiden Zeilen die damalige Jahrzahl der Welt, und in den letzten die Jahrzahl der christlichen Zeitrechnung 1590, wo diese Wiederherstellung der Kirche vorgedonnen war.

Um die Außenseite des Schlosses läuft ein tiefer, in den Felsen gehauener Graben, über welchen vordem eine Zugbrücke führte, jetzt aber eine fest liegende angebracht

ist. Im Hofe steht ein hoher, runder, wohlerhaltener Thurm, auf dessen Spitze sich noch eine Fahne dreht. Der ehemalige Ort Strausberg ist verschwunden, aber dicht neben dem Schlosse liegt ein fürstliches beträchtliches Gut gleiches Namens.

* * *

Der historischen Nachrichten lieferte Müldeners Beschreibung einiger Bergschlöffer in Thüringen, Leipzig, 1752. S. 71; die örtlichen Angaben meine genaue Bekanntschaft mit Strausberg.

nicht
Klage